

# Löcherlappen

Autor(en): **Sennhauser, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **53 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932511>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Löcherlappen

Die Leinwand ist keine mehr. Schon früh hat Hightech das simple weisse Tuch im Kino abgelöst. Und die Entwicklung ist weitergegangen, wenn auch weniger spektakulär als bei der restlichen Kinotechnik.

**Michael Sennhauser**

Vom «Silverscreen» und seinen Stars und Legenden schwärmt auch heute noch mancher cinephile Text, und auch der Begriff «Leinwand» hat sich gehalten, obwohl moderne Kinoprojektionsflächen in aller Regel keine textilen Komponenten mehr aufweisen. Das Grundprinzip ist seit den ersten Vorführungen der Gebrüder Lumière das gleiche geblieben: Eine Projektionsmaschine wirft gebündeltes Licht durch den Filmstreifen auf eine reflektierende Fläche im Zuschauerraum. Aber die Ansprüche und Verfahren wurden in über 100 Jahren Kinogeschichte zusehends komplexer. Das erste Problem stellte natürlich von Anfang an die Leuchtkraft der Lichtquelle und damit die Reflexionskraft der Projektionsfläche dar. Möglichst viel vom projizierten Licht soll schliesslich die Augen der Zuschauer erreichen. Und dies in kontrolliert diffuser Streuung, damit der möglichst brillante Eindruck einer optischen Realität entsteht.

## Gekrümmte Leinwand

Also wurde schon früh mit reflektierenden Oberflächen experimentiert, was dann eben zum sprichwörtlichen «Silverscreen» führte: Mit Silber- und Glasparkeln beschichtete textile Flächen halfen, das gebündelt aus dem Projektorobjektiv tretende Licht augengerecht im Saal zu verteilen. Da galt es allerdings noch ein paar weitere Hürden zu nehmen: Der Abstand einer flachen «Leinwand» zum Projektorobjektiv wird grösser zu den Rändern der Leinwand hin, das heisst, das Licht legt einen weiteren Weg zurück. Insbesondere bei den diversen Breitwandformaten, wie sie in den Fünfzigerjahren aufkamen, hätte eine flache Leinwand zu massiven Unschärfen im Randbereich geführt. Die Lösung bestand darin, dass man die Leinwand zu krümmen begann. Beim extremen Breitwandverfahren Cinerama ging das so weit, dass grosse Kinos mit zwei Leinwänden ausgerüstet wurden. Die Cineramaleinwand befand sich dabei hinter der regulären, die bei Bedarf einfach hochgezogen wurde wie ein Vorhang.

## Moderne Bühnentechnik

Überhaupt ist die «Bühnentechnik» eines zeitgenössischen Kinos nicht zu unterschätzen. Die modernen, aus beschichteten Kunststoffen bestehenden Leinwände werden auf riesige Rahmen gespannt und an den Rändern so verschnürt, dass keine Falten entstehen. Hinter der Leinwand befinden sich die immensen Lautsprecheranlagen. Damit deren Schallwellen das Publikum möglichst ungehindert erreichen, sind die Leinwandbespannungen perforiert. Unzählige millimetergrosse Löcher (etwa vier pro Quadratzentimeter) sorgen dafür, dass der Schalldruck direkt in den Saal gelangt. Moderne Bassanlagen würden ansonsten die Leinwand aufblasen und psychedelisch wabern lassen.

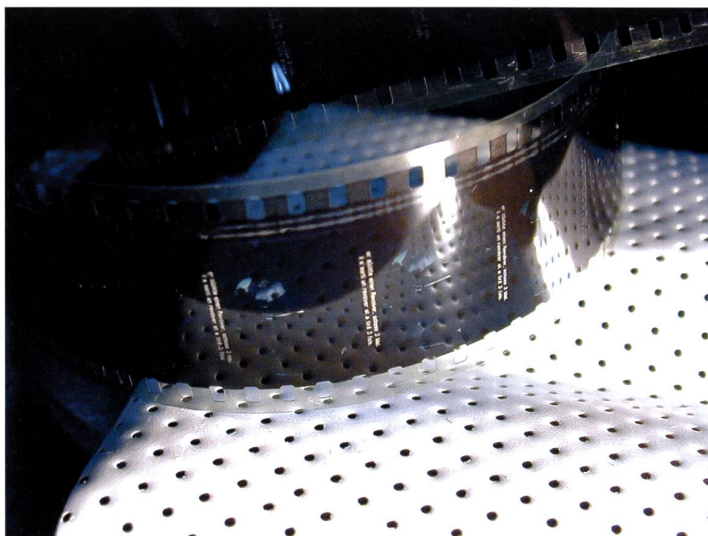
## Der richtige Ausschnitt

Um die heute gebräuchlichen verschiedenen Formate (und die vor allem fürs Fernsehen produzierten Werbefilme) ohne «auslaufende» Ränder und halbschattige Aussenbereiche zeigen zu können, setzt man am Bildrand schwarze Abdeckungen ein, die über komplizierte Schienen- und Seilzugsysteme auf das jeweilige Bildformat «gefahren» werden, meist programmgesteuert und auf Knopfdruck. Vergisst ein Operateur die Programmierung

dieser Leinwandmaskierung, ärgert sich das Publikum entweder über nicht sichtbare Untertitel und Bilder, die links und rechts über den Rand hinauslaufen, oder, fast noch schlimmer, über die Schlampigkeit industrieller Drehteams, die es nicht fertig bringen, ihre Mikrofone beim Dreh aus dem Bildbereich herauszuhalten. Beim Drehen wird nämlich in aller Regel eine grössere Filmfläche belichtet, als nachher zur Vorführung gebraucht wird. Das ergibt eine gewisse Flexibilität bei der Ausschnittbestimmung im Kopierwerk und beim Übertragen auf andere Bildträger. Stimmt dann allerdings der sogenannte «Leinwandcache» im Kino nicht, hängen zum Beispiel eben die Mikrofone in die Szenerie hinein.

Wer die Möglichkeit hat, sich während einer Vorführung einmal ganz dicht vor die Leinwand des Kinos zu stellen, soll dies ruhig ausprobieren. Sowohl die Bildverzerrungen wie auch der Rasterpunkteffekt der Tonlöcher bieten ein ganz eigenes Kinoerlebnis, sozusagen die analoge Digitalisierung des Filmes. ■

**Moderne «Leinwand»-Bespannungen bestehen aus reflektierend beschichtetem Kunststoff und sind mit unzähligen kleinen Löchern perforiert, um den Schalldruck der hinter der Leinwand platzierten Lautsprecher nicht zu behindern.**



DRS3. RADIO ZUM GLÜCK

Schweizer Radio DRS – ein Unternehmen der SRG SSR *idée suisse*

www.drs3.ch



www.film.ch

Die Schweizer Kinozeitschrift  
online

EIN THRILLER. EIN DRAMA.  
EIN HAPPENING.



Es gibt immer einen Grund für

**Celebrations**